

ECON INDUSTRIES

Starnberger säubern die Welt

Nur wenigen ist in vielen Fällen bekannt, welche internationalen Aktivitäten aus der Starnberger Region heraus gesteuert werden. So ein Beispiel liefert das Unternehmen Econ Industries GmbH.

VON LORENZ GOSLICH

Starnberg – Ein echtes bayerisches Bilderbuch-Unternehmen“, kommentierte der bayerische Wirtschaftsminister Martin Zeil sichtlich beeindruckt bei einer Veranstaltung zum zehnjährigen Bestehen der Firma Econ Industries in ihren Räumen an der Würmseestraße im Starnberger Stadtteil Percha. Die Feier wurde gleich mit dem Jubiläum des gleich alten Unternehmensverbands Landkreis Starnberg (UWS) verbunden, dessen Vorstand Econ-Chef Reinhardt Schmidt angehört.

Das Starnberger Unternehmen, man kann es durchaus so formulieren, säubert die Welt. In vielen Ländern ist Econ mit seinen hochspezialisierten Lösungen zur Aufbereitung von industriellen, gefährlichen Abfällen und kontaminierten Böden vertreten. „Zurück bleibt sauberer Boden“, versichern die Starnberger, die sich mit einem Slogan an John Lennons Vision einer heilen Welt anlehnen: „Imagi-

ne – Zero industrial waste...“ Stell’ dir vor, es gäbe null Industrieabfälle.

Unter Hitze und Vakuum werden Schadstoffe in einem geschlossenen Prozess abgeschieden. „Neben öligen Verunreinigungen kann man auch Quecksilber oder polyaromatische Kohlenwasserstoffe aus den Böden herausfiltern“, erläuterte Schmidt. Ob es Altlasten aus Ölraffinerien sind oder kontaminierte Böden, abgenutzte Katalysatoren oder verbrauchte Aktivkohle, Schlamm oder Filterkuchen: Sie alle können „auf energiesparende und umweltschonende Weise aufbereitet“ werden, verspricht das Un-

Wiederverwertung statt deponieren oder verbrennen

ternehmen. Sogar radioaktive Abfälle werden in einer Mitteilung genannt – fast eher beiläufig, mit dem Fachbegriff „N.O.R.M. Abfälle“.

„Ich habe in Frankreich erlebt, dass ganze Industriebrachen mit Quecksilber verseucht waren“, sagte der UWS-Vorstandsvorsitzende Michael Padberg. Schmidt erzählte verständnislos, dass oft „tausende Tonnen von Sonderabfällen“ über den Brenner nach Deutschland transportiert würden.



Zum Jubiläum begrüßte Econ-Geschäftsführer Reinhard Schmidt (l.) auch Wirtschaftsminister Martin Zeil (vorne 2.v.r.).

Foto: swi

Neuer Standort lockt Mitarbeiter aus München

Mit 15 Mitarbeitern wickelt Econ zurzeit ein Auftragsvolumen von zehn Millionen Euro ab. Fürs nächste Jahr wird ehrgeizig eine Verdoppelung auf 20 Millionen Euro angestrebt. Die Belegschaft soll gleichzeitig auf 18 Beschäftigte aufgestockt werden. Mehr als 250 000 Aufbereitungs-Kapazität sind nach Angaben von Geschäftsführer Reinhard Schmidt insgesamt schon installiert worden. Auch sollen die Anlagen künftig mehr und mehr vermietet werden.

Von Herrsching nach Starnberg ist die Firma Econ Industries vor drei Jahren umgezogen. Von einem der wesentlichen Vorteile des neuen Standorts in Percha, direkt neben der Autobahnzufahrt, erzählte Schmidt am Rande der Jubiläumfeier: In Starnberg bekomme das Unternehmen wegen der besseren Erreichbarkeit auch Mitarbeiter aus München, während das in Herrsching nie gelungen sei. **In Starnberg zahle Econ** „fleißig Gewerbesteuer“, sagte Schmidt. Die entsprechenden Gegenleistungen spüre man jedoch, vorsichtig formuliert,

„nicht immer“, fügte er hinzu: „Die Entscheidungen könnten etwas dynamischer angegangen werden.“ Dabei erwähnte er die Verkehrsprobleme und den Dauerbrenner bezahlbarer Wohnraum.

Die Anlagen von Econ werden von den Ingenieuren in Starnberg geplant und ausschließlich von heimischen Betrieben gefertigt, ob sie nun nach Australien oder Kuwait, Frankreich, England oder Israel – oder auch ins heimische Deutschland geliefert werden. 280 Tonnen schwer war die bisher größte gelieferte Anlage. Sie ging nach Kuwait. Mehr als 250 Tonnen wiegt eine 15 Meter hohe Anlage, die Ende dieses Jahres in 30 Containern nach Australien verschifft und an Ort und Stelle von den Econ-Ingenieuren zusammengebaut werden soll. Kosten: Mehr als fünf Millionen Euro. Alle zweieinhalb Stunden sollen, wenn sie fertig ist, zehn Kubikmeter verseuchte Böden und Filterrückstände in zwei Trockern behandelt und gereinigt werden.

rz

Die Starnberger Technik vermeide Müllverbrennung oder Deponierung von industriellen und gefährlichen Abfällen, stattdessen werde auf Wiederverwertung gesetzt. So werde „Abfall“ erneut zu Roh- oder Baustoff, beispielsweise zu raffineriefähigem Öl, reinem metallischen Quecksilber oder gereinigtem Boden. Insbesondere hinsichtlich Energieeffizienz und CO₂-Ausstoß sei dieses Verfahren anderen thermischen Trennverfahren weit überlegen. Und es werde international von den Genehmigungsbehörden als Stand der Technik anerkannt. Zeil wollte Schmidt und sein Team mit ihren Kompetenzen am liebsten gleich in die Bekämpfung der Hochwasser-Folgen einbeziehen.